

Interkulturelle versus komparative Philosophie Ein Methodenstreit?

Der Titel dieses Diskussionsbeitrags orientiert sich an dem Ausgangstext, auf den er Bezug nimmt. Wäre dies nicht so, würde ich das Wort *Methodenstreit* nicht verwenden, denn ich bin nicht der Auffassung, daß es einen Streit um *Methoden* zwischen komparativer und interkultureller Philosophie gibt, und entsprechend wenig werde ich dazu im folgenden sagen. Auch denke ich nicht, daß hier von zwei *Disziplinen* die Rede sein kann – zwar halte ich komparative Philosophie für eine Disziplin, nicht aber interkulturelle Philosophie, worin ich (nur) eine bestimmte Orientierung von Philosophie überhaupt sehe. Das Verhältnis der beiden Projekte will ich daher anders beschreiben, indem ich nach Ähnlichkeiten und Unterschieden in der Intention, bezüglich der Funktion und der Aufgabenstellungen frage.

Im Gegensatz zum Autor des Beitrags »Methodenstreit« sehe ich also nicht, daß etwas Derartiges die Unterschiede zwischen komparativer und interkultureller Philosophie bestimmt. Nur dann könnte davon die Rede sein, wenn die Vergleichspartner hinsichtlich eines identischen Gegenstandes unterschiedlicher Auffassung darüber wären, wie dieser Gegenstand erfaßt oder erklärt werden müsse. Derartige Unterschiede gibt es tatsächlich in der Philosophie, etwa zwischen phänomenologischer und analytischer Methode. Zwischen komparativer und interkultureller Philosophie sehe ich einen solchen Unterschied schon aus dem Grund nicht, weil Texte zur interkulturellen Philosophie bislang – außer in *philosophiehistorischen* Fragen – kaum Vorschläge dazu enthalten, wie in strittigen Fragen methodisch vorzugehen sei.¹

Ich will das am Beispiel des von mir vorgeschlagenen Begriffs eines »Polylogs« erläutern, der im »Methodenstreit« referiert ist. Ich kann an meinem Vorschlag – auch in der dort referierten Form – keinen Hinweis auf eine *Methode* erkennen, wie etwa in irgendeiner strittigen philosophischen Frage zu verfahren sei, außer eben der Idee einer möglichst vielseitigen Öffnung von Diskursen. Daß konkretere Verfahrensfragen von mir gar nicht angesprochen werden, mag ein begrifflicher Mangel sein, hat aber den Grund, daß Fragen nach Methoden selbst noch einmal Gegenstand der vielseitigen Dialoge (oder eben Polyloge) sein wer-

1 Vgl. Christina Rose, *Das Anwendungsproblem der Diskursethik im Hinblick auf interkulturelle Normen- und Wertekonflikte*, Dissertation. Univ. Tübingen 2007. Im Internet: <http://tobias-lib.ub.uni-tuebingen.de/volltexte/2009/3697/>.